

## **vorgestellt: unser Mitglied Dr. Roland B. Müller**

**Als Sie, lieber Herr Müller, Mitglied unserer DPG wurden, kannte ich Sie bereits.**

**Ich hatte 2013 in *silesia nova* geschrieben:**

Mit der 2012 von Roland B. Müller im Leipziger Universitätsverlag vorgelegten Arbeit „Otto Wagner (1877-1962) im Spannungsfeld von Demokratie und Diktatur“ wird nun ein Aspekt der Breslauer Stadtgeschichte aufgearbeitet. Auf über vierhundert Seiten wird die Biographie des Breslauer Oberbürgermeisters der Jahre 1919 – – 1933 dargestellt, wobei der Autor intensives Quellenstudium betreibt. Grundlage dafür ist vor allem das Privatarchiv der Familie Wagner sowie die Akten des Magistrats der Stadt Breslau (Akty miasta Wrocławia) im Staatsarchiv Breslau (Archivum Państwowe we Wrocławiu).

**Sie sind Dresdner?**

Nein, ich wurde 1942 in Elsterwerda geboren, lernte den Beruf des Maurers und studierte später an der TU Dresden Ingenieurökonomie Bauwesen. Viele Jahre war ich dann vor allem in der Verwaltung der TU Dresden tätig.

**Wie kam es zu Ihren intensiven Beziehungen nach Polen?**

Über eine 1954 als Schulkind aufgenommene Brieffreundschaft mit einer polnischen Schülerin in Warschau lernte ich 1961 bei einer Auto-Stopp- Rundreise durch Polen u. a. eine Studentin kennen, die sehr gut Deutsch sprach, wogegen ich damals noch mit dem Schul-Russisch viel Mühe hatte und mir nur wenig Erfolg beim autodidaktischen Polnisch-Erlernen beschieden war.

**Und diese Studentin hat Sie auch nach Breslau geführt?**

Ja, so war es. Diese Studentin wohnte in Breslau und zu ihr entwickelte sich, später gemeinsam auch mit meiner Frau, ein enger freundschaftlicher Kontakt. Die Verbindung bestand bis zu ihrem tragischen Tod im Himalaya 1992. Sie war nach Ende ihres Studiums eine hervorragende Wissenschaftlerin, begeisterte Europäerin, polnische Patriotin, vor allem aber wurde sie als Alpinistin unter dem Namen Wanda Rutkiewicz weltweit bekannt. Sie hat als erste Europäerin den Mount Everest bestiegen. Ihre Büste steht im Remter des Breslauer Rathauses.

**Wie ging es danach weiter?**

Nach der Wende war ich u. a. einige Zeit Geschäftsführer einer deutsch-polnischen Firma in Breslau. Darüber lernte ich den Direktor des Stadtmuseums in Breslau kennen. Da ich während meines Studiums am Institut für Geschichte der Technik auch das 'Handwerk des Historikers' erlernt habe, ergab es sich, dass ich mich seit etwa 2000 im Staatsarchiv zu Breslau fast zu Hause fühle. Nach der Mitwirkung an einer deutsch-polnischen Ausstellung über das Breslauer Schulwesen und der Herausgabe einer Broschüre zum Breslauer Schulwesen in der Weimarer Republik stieg ich dann immer tiefer in die Zeit Breslaus zwischen Beginn des 20. Jh. und dem Ende der Zeit als deutscher Stadt ein. Neben dem Buch, das Sie eingangs erwähnten, einer vielbeachteten zweisprachigen Ausstellung über den Breslauer OB der Jahre 1919-1933, zu dem der Breslauer Stadtpräsident Dutkiewicz und Jenas Oberbürgermeister Schröter die Schirmherrschaft übernommen hatten, sind zu diesem Themengebiet inzwischen etliche Artikel in Zeitschriften und Vorträge entstanden.

Vor allem, und das möchte ich betonen, habe ich bei meinen Arbeiten zur deutschen Geschichte der Stadt sehr viel Hilfe und Unterstützung sowie großes Interesse bei meinen polnischen Freunden im Breslauer Stadtmuseum, im Breslauer Architekturmuseum, im Staatsarchiv sowie beim Willy-Brandt-Institut der Universität Wrocław gefunden.

**Mit den Arbeiten „Vom Ende des jüdischen Schulwesens in Breslau“ und „Spuren der Breslauer Synagogengemeinde“ widmen Sie sich einem besonderen Kapitel.**

**Woher dieses Interesse?**

Das begann 1958 bei meinem ersten Besuch in Warschau und der Begegnung mit einer jüdischen Familie, die sich leider nach 1968 gezwungen sah, Polen zu verlassen. Nach 1961 fand ich bei einem Straßenhändler in Breslau ein altes deutsches Lehrbuch der israelitischen Religion von 1877, das mich sehr anregte, den Spuren eines darin befindlichen Stempels nachzugehen.

Darüber kam ich während eines Vortrages in Israel zu weiteren Kontakten zu ehemaligen Breslauern. Jetzt, und das haben Sie in der Hand, ist nach dem Stadtplan „Spuren der Breslauer Synagogengemeinde bis zur Schoah“ eine gleichnamige Broschüre als spezieller Stadtführer entstanden, die nur noch gedruckt werden



muss, um die Erinnerung an ein Kapitel deutscher Geschichte, nämlich die der Breslauer Synagogengemeinde, zu wahren.

**Und was möchten Sie der DPG mit auf den Weg geben?**

Ich bewege mich mit der Arbeit zur deutschen Geschichte der Stadt zwischen 1900 und 1945, die die der Breslauer Juden einschließt, auf einem spannenden Gebiet, das untrennbar mit Polen verbunden ist. Daher liegt mir sehr viel an guten staatlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, die dem guten persönlichen Kontakten entsprechen und diesen auch wiederum guttun. Die DPG kann sicherlich einen Beitrag leisten, dass Polen als unser Nachbarland mit dem uns eine sehr verwandte Kultur und die gemeinsame Geschichte verbindet, hier mehr als europäischer Partner wahrgenommen wird, als das gegenwärtig der Fall ist.

Zugleich hoffe ich auch auf einen von Verständnis getragenen Dialog über kritische Fragen und darauf, dass die polnische Regierungspartei alles unternimmt, um den erreichten guten Stand der bilateralen Beziehungen auf allen Ebenen weiter auszubauen, statt zu belasten.

**Herzlichen Dank, lieber Herr Dr. Müller, für das ausführliche Gespräch.**